

# Gebot und Glaube

## 1. Johannes 5,1-5

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

---

<sup>1</sup> Wer glaubt, daß Jesus der Christus ist, der ist von Gott geboren; und wer den liebt, der ihn geboren hat, der liebt auch den, der von ihm geboren ist. <sup>2</sup> Daran erkennen wir, daß wir Gottes Kinder lieben, wenn wir Gott lieben und seine Gebote halten. <sup>3</sup> Denn das ist die Liebe zu Gott, daß wir seine Gebote halten; und seine Gebote sind nicht schwer. <sup>4</sup> Denn alles, was von Gott geboren ist, überwindet die Welt; und unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat. <sup>5</sup> Wer ist es aber, der die Welt überwindet, wenn nicht der, der glaubt, daß Jesus Gottes Sohn ist?

---

### Einleitung

Johannes spricht in unserem heutigen Predigttext noch einmal von der Liebe, doch in seinem Gedankengang macht er einen wichtigen Schritt vorwärts: Er spricht von dem Zusammenhang zwischen der Liebe und dem Gesetz Gottes, um dann über die Voraussetzung zu sprechen für das Halten der Gebote Gottes, nämlich über den Glauben. Es steht ja für einen Christen immer die Frage im Raum, wie er dazu kommt, die Gebote Gottes zu halten und was ihn motiviert, ein Gesetz zu achten, das ihn stets daran erinnert, daß er ein Sünder ist und es genau genommen überhaupt nicht halten kann. Hierzu liefert Johannes eine ganz grundlegende und entscheidende Aussage. Wir betrachten zunächst den Zusammenhang zwischen dem Gesetz Gottes und der Liebe. Danach wenden wir uns der Betrachtung der Liebe zu Gott zu und schließlich sprechen wir von dem Glauben als der Grundlage für das Leben in der Liebe.

### 1. Das Gesetz und die Liebe

Jesus sagt seinen Jüngern: „Liebt ihr mich, so werdet ihr meine Gebote halten“ (Joh 14,15), und auch Paulus schreibt an die Römer: „Seid niemandem etwas schuldig, außer dass ihr euch untereinander liebt; denn wer den andern liebt, der hat das Gesetz erfüllt. Denn was da gesagt ist: Du sollst nicht ehebrechen; du sollst nicht töten; du sollst nicht stehlen; du sollst nicht begehren, und was da sonst an Geboten ist, das wird in diesem Wort zusammengefasst: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Die Liebe tut dem Nächsten nichts Böses. So ist nun die Liebe des Gesetzes Erfüllung“ (Röm 13,8-10). Wir sehen an diesen beiden Aussagen, daß christliche Liebe und die Gebote Gottes in einer engen Beziehung zueinander stehen. Das Gebot beschreibt die Gestalt, die die Liebe findet. Nicht zuletzt gebietet das Gesetz Gottes selbst die Liebe.

Es ist ein Irrtum, wenn man unter dem Stichwort Liebe meint, gegen das Gebot Gottes handeln zu können, wie das in der modernen Situationsethik gelehrt wird. Liebe wird ja oft beansprucht in der Zuneigung, die Menschen füreinander empfinden, und dies gilt heute besonders in sexueller Hinsicht. Immer wieder berufen sich Menschen darauf, daß Gott doch Liebe gleich welcher Art gutheiße, auch wenn das mit ihr gerechtfertigte Handeln dem Gebot Gottes entgegensteht. Bestes Beispiel ist etwa das, was oft einen Ehebruch motiviert. Zwei, die beide anderweitig verheiratet sind, aber ihre Ehe als unbefriedigend empfinden, kommen sich näher, gewinnen Sympathie füreinander, nennen ihre Zuneigung zueinander Liebe und brechen ihre Ehe. Man sieht derlei Dinge häufig in den einschlägigen Filmen. Falls Gott dann überhaupt ins Spiel gebracht wird, dann in

der Form, daß man meint, Gott könne doch nicht gegen eine solche Liebe sein. Er habe doch Liebe geboten und müsse doch damit einverstanden sein, wenn zwei einander lieben. Schließlich wird noch das Argument nachgeschoben, man könne es nicht verhindern, daß man sich ineinander verliebe, so als wäre die Liebe eine Art Virus, das einen befallt, und dem man mit keinem Arzneimittel begegnen könne. Das ist im übrigen die Argumentation, die dem gegenwärtigen Menschenbild folgt, demzufolge der Mensch ein Triebwesen ist. Es sei nun mal nicht geraten, seine Triebe zu verdrängen.

Rechte Liebe jedoch bemißt sich nicht nach der Intensität und Innigkeit der Zuneigung, sondern nach dem Gebot Gottes. Was haben Menschen davon, wenn sie mit unzüchtigen Verhältnissen und der Übertretung von Gottes Geboten ihr Leben führen? Nur zu schnell geraten Menschen auf Abwege, und Untreue, Vertrauensbrüche, zerbrochene Beziehungen und gebrochene Herzen sind die Folgen. Dagegen sollten Eheleute darauf bedacht sein, ihre Ehe mit Zuneigung und Intimität zu füllen. Selbst unter Nichtchristen erweist es sich im Endergebnis oft als besser, nach dem Gebot Gottes die Ehe nicht zu brechen. Das Gleiche gilt auch für die anderen Gebote. Es gehört zur Liebe, den Nächsten nicht nur nicht zu töten, sondern ihm auch sonst keinen leiblichen Schaden zuzufügen, ihm in Krankheit beizustehen und ihm bei seinen Gebrechen Hilfestellung zu geben. Ebenso ist es besser und ein Ausdruck der Liebe, die Wahrheit zu sagen anstatt seinen Nächsten zu belügen oder ihn mit Halbwahrheiten oder Notlügen im Unklaren zu lassen. Wir könnten an dieser Stelle noch viele weitere Beispiele nennen, die zeigen, daß es Liebe ist, die Gebote Gottes zu achten und zu halten.

## 2. Gott und die Liebe

Der Satz „Daran erkennen wir, daß wir Gottes Kinder lieben, wenn wir Gott lieben und seine Gebote halten“ wirkt irgendwie seltsam. Können wir nicht erkennen und wissen, ob wir unseren Nächsten lieben? Johannes weist darauf hin, daß die Liebe zum Mitchristen von Gott ausgeht. Nur dann, wenn ein Christ Gott recht erkannt hat und ihn liebt, wird er seinen Bruder oder Schwester recht lieben können.

Sprechen wir also über die Liebe zu Gott, die ja mit dem ersten Gebot beabsichtigt ist. Dieses lautet bekanntlich: „Du sollst keine anderen Götter neben mir haben.“ Fragen wir ganz einfach, was es heißt, Gott als Gott zu haben. Zunächst müssen wir uns hier darauf besinnen, daß wir Gott nicht zu unserem Gott machen können, so als könnten wir frei wählen, ob wir Allah, Buddha, Jupiter, Wotan oder eben Christus nehmen. Dann stünden wir über Gott und würden im Grunde unsere Entscheidung zum obersten Prinzip machen. Vergessen wir nicht, daß vor dem Gebot, keine anderen Götter zu haben, die große Zusage steht: „Ich bin der Herr, dein Gott.“ Der dreieinige Gott selbst sagt sich mit diesem Wort den Gliedern seines Volkes zu. Wir beachten, daß diese Zusage nicht blanco allen Menschen gilt, sondern eben dem Volk Gottes. Das geht aus der näheren Bestimmung hervor, daß Gott dieses sein Volk aus Ägypten geführt hat. Nun leben wir nicht mehr in der Zeit des Alten Testaments, sondern im Neuen Bund. Aber auch dieser Bund hat seine konkrete Gestalt darin, daß Gottes Sohn Jesus Christus gekommen ist, um die Menschen mit Gott zu versöhnen. Christus aber hat seine Kirche, und dieser gilt die Zusage, sein Volk zu sein.

Wir sollten an dieser Stelle wieder auf die Objektiva sehen, die Gott seiner Kirche zukommen läßt: Wort, Taufe und Abendmahl. Wir haben uns daran gewöhnt, die Beziehung eines Menschen zu Gott ganz auf die subjektive geistige Ebene zu heben: auf die menschliche Entscheidung und auf das Bemühen des Menschen, seine Beziehung zu Gott zu pflegen durch Bibellese, Gebet, Kampf um Heiligung und/oder Engagement in

der Gemeinde. Da muß sich der Mensch ständig anhand seiner Aktivitäten vergewissern, ob sein Verhältnis mit Gott stimmt oder nicht. Aber wenn er ehrlich ist, dann muß er zugeben, daß seine Aktivitäten doch alle unvollkommen sind. Wieviel mehr wiegt demgegenüber die Zusage Gottes: Ich bin der Herr dein Gott. Er vergewissert uns dessen in den beiden Sakramenten Taufe und Abendmahl und gibt uns damit den Grund für die Zuversicht: Er ist auch mein Gott. Seine Zusagen gelten mir. Mehr noch: Er liebt mich, denn er hat seinen Sohn für mich gegeben, und ich gehöre ihm. Das alles ist die Vorgabe, unter der das Gebot zur Gottesliebe steht.

Noch einen weiteren Aspekt müssen wir hier anführen: Daß ein Mensch überhaupt Christ wird, daß er Gott recht erkennt und daß er den Zusagen, die Gott ihm macht, vertrauen kann, ist Gottes eigenes Werk. Der Mensch kann den dreieinigen Gott nicht zu seinem Gott machen. Er ist vielmehr in seiner Sünde geneigt, Gott zu hassen, gerade weil Gott Gott ist und über dem Menschen steht, über den Menschen verfügen kann und damit die Selbstmächtigkeit des Menschen, die Illusion von der freien Selbstbestimmung zunichtemacht. Diesen Gott zu lieben ist dem in sich selbst verkrümmten Menschen zutiefst zuwider. Dagegen ist es Gottes gnädige Gabe, wenn ein Mensch Gott in seiner Souveränität erkennt und wenn er sieht, daß Gott es ihm gegeben hat, an ihn zu glauben. Dann hat er Gott als seinen Gott, weil Gott sich ihm gnädig zugewandt hat.

Dem entspricht, was unser Predigttext zu Beginn sagt: „Wer glaubt, daß Jesus der Christus ist, der ist von Gott geboren.“ Damit ist gesagt: Gott schafft sich seine Kinder, indem er Menschen zum Glauben an Jesus Christus führt. Er vergewissert sie dessen, daß er selbst in Jesus Christus erschienen ist und in ihm seine Liebe offenbart hat. Er zeigt ihnen, welche Gaben Gottes sie in ihm haben – die Vergebung der Sünden, die Gerechtigkeit, den Frieden mit Gott und ein gutes Gewissen, das Recht, im Namen Jesu zu ihm beten zu können und bei ihm Erhörung zu finden, dazu auch das tägliche Brot, die Bewahrung im Glauben, die Gemeinschaft mit anderen Christen und nicht zuletzt das ewige Leben. Der Christ hat vor Augen, was Gott in Jesus Christus für ihn getan hat und vertraut auf die Zusagen, die Gott im Evangelium macht. Wer also an Jesus Christus glaubt, der ist Gottes Kind, von Gott geboren, der hat Gott zum Vater und wird Gott um Christi willen lieben.

### **3. Der Glaube und die Liebe**

Im Anschluß daran macht Johannes eine ganz wesentliche und grundsätzliche Aussage mit dem Satz: „Denn alles, was von Gott geboren ist, überwindet die Welt; und unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat.“ Das heißt doch: Alles menschliche Bemühen, nach den Geboten Gottes zu handeln, steht nur zu oft der Tatsache gegenüber, daß der Mensch nicht nur nicht geneigt ist, Gottes Willen zu tun, sondern der Sünde Raum zu geben. Gerade der Christ wird diese Spannung empfinden und zugeben müssen, daß er in seinem Herzen oft das Gegenteil von dem will, was Gott gebietet. Er wird bekennen müssen, daß in seinem Herzen auch Liebe zur Sünde ist, Liebe zur Trägheit und Bequemlichkeit und wenig Neigung zur Selbstverleugnung. Der Kampf gegen die Sünde scheint aussichtslos. Doch mit Blick auf diese Wirklichkeit weist Johannes auf den Glauben an Jesus Christus, der einen Christen tatsächlich in die Lage versetzt, in diesem Kampf siegreich zu sein.

Der Kampf gegen die Sünde führt also nicht zum Sieg, indem man sich die Gebote Gottes umso ernster vorhält oder umso striktere Vorkehrungen trifft, um sie einzuhalten. Er führt nicht zum Sieg, indem man mehr betet, fastet oder Zucht übt. Das alles würde zu einem verkrampften Christsein führen. Neurosen wären eine mögliche Folge, weil An-

spruch und Wirklichkeit auseinanderklaffen. Der Anspruch, als Christ ein heiliges Leben zu führen, würde durch die stets gegenwärtige Macht der Sünde infrage gestellt. Der Geschlechtstrieb würde sich ebenso stark melden wie die Neigung zur Lüge, zur Verachtung des Nächsten, zum Betrug oder zur üblen Nachrede. Da ist der Christ herausgefordert, sich in der Selbstverleugnung zu üben. Er muß aber erkennen, daß seine Willenskräfte nicht ausreichen. Eine stärkere Waffe ist hier nötig. Sieht man genauer hin, dann zeigt sich: er braucht eine Software, die er dem Anspruch seiner Triebe entgegenstellen kann, eine Software, die ihn zum Herrn seiner Neigungen macht. Hier sagt nun Johannes: „Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat.

Das müssen wir näher erklären. Der Glaube ist ja ein bewußtes Denken, das sich die Wahrheit Gottes und seines Wortes vor Augen hält. Der Glaubende liebt die Wahrheit und alles, was ihm Gott in seinem Wort zusagt. Dieses Denken geht auch den Gefühlen und Neigungen voran. Ein Gefühl ist ja nicht etwas Unbestimmtes, was einfach so aufkommt. Gefühle werden gespeist von der Wertbindung, die jemand in seinem Denken teilt. Wer denkt, Geld mache glücklich, der wird sich wohlfühlen, wenn er sieht, daß er Geld hat oder bekommt. Wer weiß, daß Gott den Mann für die Frau und die Frau für den Mann geschaffen hat, und wer die von Gott geschaffene Ordnung wertschätzt, der wird sich nicht in die Homosexualität oder Transsexualität verirren. Der Homosexuelle, der erkannt hat, daß seine Orientierung Sünde vor Gott ist, und der davon frei werden möchte, der wird, wenn Gott es ihm gibt, aus der Erkenntnis Jesu Christi die Kraft schöpfen, seine Sünde abzulegen und neu zu denken. Er wird nicht frei werden durch irrationale innere Impulse, durch den Exorzismus eines römischen Priesters, eine charismatische Erfahrung oder durch ein wie auch immer geartetes frommes Freibeten. Der Heilige Geist, durch den Christus ihn befreit, kommt nicht auf solchen Wegen, sondern er kommt durch das biblische Wort, das den betreffenden zum Glauben an Jesus Christus führt. Er stellt den Menschen in die Wahrheit, und die Wahrheit wird ihn dahin führen, daß der betreffende Mensch beginnt neu zu denken und neue Wertbindungen aufzubauen, hinter denen die bisherigen zurücktreten. Die Wahrheit wird ihn freimachen. Wenn Gott es ihm also gibt, wird er das Heil in Christus und die sich daraus ergebenden Perspektiven für seine Lebensweise wertschätzen. Der Glaube an Christus lebt ja aus dem Wort und mit dem Wort. Das gilt nun generell für jede Bindung an die Sünde. Der rechte Christ wird dann gegenüber der Versuchung zur Sünde aus freier Überzeugung handeln, nämlich aus dem Vertrauen auf die Wahrheit des Evangeliums.

Dabei halten wir fest, daß das Heil nicht in erster Linie in dem vom Christen erfahrenen Sieg über die Sünde besteht, sondern eben in Jesus Christus, und in ihm schon voll und ganz. Der Christ hat daher vor Augen, daß er nicht erst heil werden muß in seiner Lebenspraxis, sondern daß er vor Gott schon vollkommen gerechtfertigt und geheiligt ist in Jesus Christus, der ja unser Stellvertreter ist. Diese Tatsache wird den Glauben des Christen tragen und steht vor aller Lebenspraxis. Daher kann Paulus sagen: „Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gibt durch unsern Herrn Jesus Christus!“ (1Kor 15,57).

Zum Glauben gehört auch, daß der Christ seine Freiheit in Christus nicht immer sieht oder gefühlsmäßig erfährt. Er ist herausgefordert, auf Gott zu warten und zu hoffen. Gott gebot seinerzeit seinem Volk: „Der HERR wird für euch streiten, und ihr werdet stille sein“ (2Mose 14,14). Und Jesaja verkündigte: „Denn so spricht Gott der HERR, der Heilige Israels: Wenn ihr umkehrtet und stille bliebet, so würde euch geholfen; durch Stillesein und Hoffen würdet ihr stark sein“ (Jes 30,15). Wir sind es gewohnt, Dinge zu gebrauchen, die funktionieren. Warten und Hoffen sind nicht unsere Stärke. Es mag aber sein, daß ein Christ herausgefordert ist, auf die Erfahrung der Freiheit und des Sieges über die Sünde zu warten. Aber es ist ein Hoffen auf Gott, nicht auf das ei-

gene Durchhaltevermögen oder gar die eigene Stärke. Schlußendlich wird der Christ im Warten auf Gott und seine Gabe Frieden finden, da er ja immer davon ausgehen kann, in Christus schon gerechtfertigt und geheiligt zu sein. In dem Maße, in dem er dies erkennt, wird er auch der Sünde, die ihn von innen und außen umgibt, widerstehen können. Wenn Johannes sagt, daß die Gebote Gottes nicht schwer seien, und auch Jesus sagt, daß sein Joch sanft und seine Last leicht sei (Mt 11,30) dann gilt das unter der Voraussetzung, daß der Christ eben im Glauben steht und lebt. Indem er sein Herz mit den Inhalten füllt, die ihm im Evangelium zugesagt werden, wird er die Kraft haben, den Geboten Gottes zu folgen. Wir halten dabei fest, daß er dies nicht tut, um bei Gott den Lohn für sein Handeln zu suchen, sondern weil er den Reichtum in Christus schon gefunden hat. Er hat erkannt, daß Gott in seiner ganzen Fülle und Gnade ihm in Christus gegeben ist und daß in Christus Gott vorbehaltlos für ihn ist.

Unter dieser Einsicht wird er auch seinem Bruder und seiner Schwester begegnen können, worüber wir in früheren Predigten schon ausführlich gesprochen haben.

## Schluß

Unser Predigttext schließt mit den Worten: „Wer ist es aber, der die Welt überwindet, wenn nicht der, der glaubt, daß Jesus Gottes Sohn ist?“ Wäre Jesus nur ein frommer Mensch, dann hätten wir keine Gewähr, daß in ihm wirklich Gott zu erkennen ist und daß in ihm Gott selbst gegenwärtig ist und für uns das Heil vollbracht hat. Dann wäre Jesus nur ein Vorbild für Frömmigkeit und Nächstenliebe und wir wären herausgefordert, ihm nachzueifern, um das Wohlgefallen Gottes auf uns zu ziehen. So aber ist er wahrhaftiger Gott, vom Vater in Ewigkeit geboren, und zugleich wahrhaftiger Mensch, von der Jungfrau Maria geboren. Nur ein Jesus als Sohn Gottes konnte uns als Mensch wirksam erlösen; er allein konnte sein Leben geben, um der Gerechtigkeit Gottes Genüge zu tun, so daß wir in ihm eine vollkommene und den Maßstäben Gottes entsprechende Erlösung haben.

In ihm hat Gott sein Gesetz zur Erfüllung gebracht. Das aber bedeutet, daß der Christ nicht vor den Geboten steht, um sie zu erfüllen, sondern um mit den Geboten unter der Perspektive umzugehen, daß sie in Christus schon erfüllt sind. Er ist in Christus „geschaffen ... zu guten Werken, welche Gott zuvor bereitet hat, daß wir darin wandeln sollen“ (Eph 2,10). Das Gebot der Liebe zu Gott findet für ihn darin seine Gestalt, daß er Gott, den er als Schöpfer und Erlöser kennt, über alles andere stellt und wertschätzt, mag ihm Leben, Ehre, Besitz oder was auch sonst genommen werden. Das Gebot der Liebe zum Nächsten wird seine Gestalt darin finden, daß er seinem Nächsten nach der Maßgabe der Gebote Gutes tut, das Leben schützt, die Ehe achtet, das Eigentum des Nächsten nicht an sich reißt, die Wahrheit sagt und im übrigen tut, was dem Nächsten hilft und ihn fördert. Was immer ihm dabei abgeht, was ihn Verlust oder Überwindung kostet, das gewinnt er mit dem, was ihm in Jesus Christus gegeben ist. So kann er durch den Glauben fröhlich sein und ohne Neid und Streit sein Leben im Frieden mit Gott und den Menschen führen.

Amen.

Sie brauchen das IRT – das IRT braucht Ihre Unterstützung! *Deutschland*: Volksbank Mittelhessen, IBAN: DE84 5139 0000 0045 6326 01; BIC: VBMHDE5F. - *Schweiz*: Raiffeisenbank Schaffhausen, RAIFCH22; IBAN: CH66 8080 8002 4002 2375 8 (EUR) oder CH56 8080 8003 9512 5898 2 (CHF).